

Elterliche Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung in Hamburg: Entwicklung und Zusammenhänge im Kontext knapper werdender Fachkräfte

Dr. Christina Boll, Andreas Lagemann

Eine Studie im Auftrag des Hamburger Fachkräftenetzwerks, der Handelskammer Hamburg und der „Hamburger Allianz für Familien“

Management Summary

Kernergebnisse

Schrittweiser Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur in Hamburg

Hamburg ist seit Einführung des Kita-Gutscheinsystems im August 2003 viele Schritte gegangen um das Angebot an Kinderbetreuung zu erweitern. Die Schritte reichen von der Einführung eines Rechtsanspruchs für Kinder im Kita-Alter auf täglich fünfstündige Betreuung mit Mittagessen im August 2005 über die Beitragsfreistellung des letzten Vorschuljahres, die sukzessive Erweiterung des Rechtsanspruchs zuletzt (ab 2013) auch auf Einjährige und die gebührenfreie Grundbetreuung der Kinder von der Geburt bis zur Einschulung seit August 2014.

Betreuungsausbau wird von Hamburger Eltern gut angenommen

Im Stadtstaat Hamburg sind die Betreuungsquoten im Krippen- und Elementarbereich kontinuierlich gestiegen. Die Betreuungsquote misst den Anteil der Kinder in öffentlich geförderter Kita-Betreuung (Kitas und Tagespflege) an der gleichaltrigen Hamburger Bevölkerung und spiegelt die Nutzung der Betreuungsangebote wider. Im Jahr 2014 wurden 97,3 % der 3- bis 5-Jährigen und 43,2 % der unter 3-Jährigen betreut. Auch im Ganztagsbereich sind deutliche Zuwächse zu verzeichnen. Im Jahr 2014 wurden 49,7 % der 3- bis 5-Jährigen und 21,8 % der unter Dreijährigen ganztags betreut, dies entsprach Steigerungsraten gegenüber 2008 von 142 % bzw. 186 %.

Gleichlaufende Aufwärtstrends bei Kinderbetreuung und Beschäftigung auch in Hamburger Bezirken

Der Anteil der betreuten Kinder im Vorschulbereich ist auch in den Hamburger Bezirken in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Im Krippenbereich (Kinder unter 3 Jahren) lagen die Betreuungsquoten in Eimsbüttel und Altona an der Spitze, während Hamburg-Mitte und Harburg den unteren Rand markierten. Hamburg-Nord, Wandsbek und Bergedorf lagen im

Mittelfeld. Die Spannbreite der Quoten lag 2014 zwischen 35 und 50 %. Auch im Elementarbereich haben die Betreuungsquoten kontinuierlich zugenommen, zuletzt lagen hier Altona und Eimsbüttel vorn. Aufgrund des Aufholens von Hamburg-Mitte, Harburg und Hamburg-Nord haben die Bezirksunterschiede hier gegen Ende beträchtlich abgenommen und lagen 2015 zwischen 92 und 96 %. Zeitgleich sind auch die Beschäftigtenquoten 15- bis 64-jähriger Hamburgerinnen und Hamburger ab 2006 kontinuierlich gestiegen.

Familiensituation von Eltern in Hamburg: Lebensgemeinschaften und jüngste Kinder im Krippenalter gewinnen an Bedeutung, Zahl alleinerziehender Mütter unverändert hoch

Im Jahr 2014 lebten rund 256.000 Mütter und Väter im Alter 25-49 Jahre in Hamburg und damit nahezu gleich viele wie 2006. Die meisten Eltern sind weiterhin verheiratet, jedoch nehmen Lebensgemeinschaften zu. 36.282 Mütter waren im Jahr 2014 alleinerziehend, ein fast unveränderter Wert gegenüber 2006. Insbesondere der Anteil von Eltern mit jüngstem Kind unter drei Jahren nahm zwischen 2006 und 2014 deutlich zu. Diese von verheirateten Eltern getriebene Entwicklung passt zu der positiven Geburtenentwicklung in der Hansestadt.

Zahl und durchschnittliches Bildungsniveau erwerbstätiger Eltern steigt. Insbesondere die Erwerbstätigkeit von Müttern entwickelt sich dynamisch, allerdings von weitaus niedrigerem Niveau als die der Väter

Anzahl und durchschnittliches Bildungsniveau erwerbstätiger Eltern sind gegenüber 2006 deutlich gestiegen. Im Jahr 2006 waren 97.831 Mütter und 91.044 Väter in Hamburg erwerbstätig, im Jahr 2014 waren es 106.508 Mütter und 96.254 Väter. Das ist ein Anstieg um 8,9 % bei den Müttern und um 5,7 % bei den Vätern und entspricht einem Erwerbstätigenanteil von Müttern (Vätern) in 2014 von 70,7 % (91,7 %) an der 25- bis 49-jährigen Bevölkerung. Mütter sind weiterhin deutlich seltener erwerbstätig als Väter sowie kinderlose Frauen und Männer. Väter konnten ihren Vorsprung gegenüber kinderlosen Männern zuletzt noch etwas weiter ausbauen. Gegenüber 2006 sind die Erwerbstätigenquoten von Müttern und Vätern in allen Altersgruppen gestiegen. Im Kontext der dynamischen Bevölkerungs- und Arbeitsangebotsentwicklung Hamburgs in den letzten Jahren dokumentiert dies die hohe Erwerbsneigung und Qualifikation der Eltern, die sie als Fachkräfte für Arbeitgebende attraktiv macht. Mütter mit jüngstem Kind im Kita-Alter konnten ihre Erwerbstätigenquote zwischen 2006 und 2014 um knapp 12 Prozentpunkte, Mütter mit jüngstem Kind unter 3 Jahren zwischen 2010 und 2014 sogar um 15 Prozentpunkte steigern.

Das durchschnittliche Bildungsniveau erwerbstätiger Eltern hat im Zeitraum 2006-2014 zugenommen. Der Hochqualifizierten-Anteil ist gestiegen (auf zuletzt 39,1 % bei Vätern und 36,1 % bei Müttern), der Geringqualifizierten-Anteil ist gesunken (auf 14,7 % bzw. 13,4 %).

Die Zahl nichterwerbstätiger Eltern ist insgesamt rückläufig, jedoch schneiden Eltern ohne abgeschlossene Ausbildung bei der Erwerbshäufigkeit weiterhin deutlich schlechter ab. Vor allem geringqualifizierte Mütter fielen hier zuletzt wieder zurück

Die Zahl nichterwerbstätiger Eltern war im Zeitraum 2006-2014 rückläufig, unter Vätern war der Rückgang dabei stärker als unter Müttern. Im Bildungsquerschnitt sind aber

insbesondere Geringqualifizierte weiterhin deutlich seltener erwerbstätig. Die Erwerbstätigenquote geringqualifizierter Mütter fiel, nach einem merklichen Aufholprozess 2008-2012, zuletzt sogar wieder zurück (auf 47,8 %, gegenüber 78,5 % bei akademisch gebildeten Müttern).

Fachkräftepotenziale unter Eltern werden besser ausgeschöpft, aber noch immer liegen Potenziale brach: 2014 waren 28.589 Mütter mit mittlerem oder hohem Bildungsabschluss nicht erwerbstätig

Trotz der steigenden Ausnutzung von Fachkräftepotenzialen unter Eltern in Hamburg in den letzten Jahren liegen weiterhin erhebliche Potenziale brach, insbesondere unter Müttern: Im Jahr 2014 waren 10.535 Mütter mit Hochschulabschluss und 18.054 Mütter mit mittlerem Bildungsabschluss nicht erwerbstätig (in der Summe 28.589 Personen). Im Zeitvergleich entspricht dies zwar einem Rückgang um insgesamt 7,8 % gegenüber 2006, jedoch hat die Zahl der nichterwerbstätigen Mütter mit Hochschulabschluss im Zeitraum 2006-2014 zugenommen.

Zwar sind nicht alle Nichterwerbstätigen auch erwerbsbereit. Andererseits können Potenziale, die in teil- und vollzeitbeschäftigten Eltern mit Aufstockungswunsch ihrer Wochenarbeitszeit schlummern, in dieser Studie nicht erfasst werden, sodass die ungenutzten Arbeitskräftepotenziale unter Eltern von dieser Seite her unterschätzt werden.

Determinanten der Erwerbstätigkeit: Viele und junge Kinder, niedrige Bildung, ein Alleinerziehenden-Status und eine ausländische Nationalität reduzieren die Erwerbswahrscheinlichkeit von Müttern

Eine Erwerbstätigkeit von Eltern ist unwahrscheinlicher, wenn sie eine nicht-deutsche (insbesondere Nicht-EU-) Staatsangehörigkeit besitzen. Jedoch ist die Erwerbstätigenquote der Eltern mit Nicht-EU-Nationalität im Zeitraum 2006-2014 deutlich gestiegen. Zudem steigt die Erwerbswahrscheinlichkeit mit dem Bildungsniveau und Alter der Eltern sowie mit dem Alter des jüngsten Kindes, sinkt aber mit steigender Kinderzahl. Die Erwerbshäufigkeit von Müttern fällt bei mehr als zwei Kindern deutlich ab. Im Gegensatz zu Vätern wirkt bei Vätern der Alleinerziehenden-Status positiv. Auch wird die Wochenarbeitszeit von Vätern durch eine höhere Kinderzahl positiv, bei Müttern negativ stimuliert. Insgesamt ist die familiäre Situation für die väterliche Erwerbsbeteiligung noch immer weniger bedeutsam. Die Geschlechterunterschiede im Erwerbsverhalten spiegeln ein (weiterhin) eher traditionelles Rollenbild mit männlichen Hauptverdiener und weiblicher Zuverdienerin in der Familie.

Während Väter häufiger zu atypischen Zeiten arbeiten als Mütter, bleibt Teilzeit unter Vätern eine Randerscheinung. Unter Müttern hingegen ist Teilzeit weiterhin verbreitet. 2014 arbeiteten rund 6 von 10 Müttern mit reduzierter Wochenarbeitszeit, auch unter Akademikerinnen. Bei Müttern von unter Dreijährigen ist die Teilzeitquote am geringsten und liegt deutlich unter Bundesdurchschnitt. Bei Müttern älterer Kinder zeigt sich jedoch ein starkes Verharren in Teilzeit.

Im Jahr 2014 arbeiteten mehr als 6 von 10 erwerbstätigen Müttern mit einer Wochenarbeitszeit von unter 32 Stunden, aber nur rund 1 von 10 Vätern und knapp 3 von 10 kinderlosen Frauen. Teilzeit ist v.a. unter Müttern verbreitet, die lange in Teilzeit verharren. Wenn das jüngste Kind im Haushalt im Alter 10-14 Jahre alt ist, arbeiten Mütter in Hamburg noch fast genauso häufig in Teilzeitjobs wie Mütter mit jüngstem Kind zwischen 3 und 5 Jahren (65 % vs. 68 %). Allerdings war die Teilzeitquote beschäftigter Mütter von Krippenkindern zuletzt rückläufig und lag 2014 mit 50,9 % deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 71,6 %. Unter verheirateten Müttern scheint Teilzeit eine größere Rolle zu spielen als unter alleinerziehenden Müttern. Unter geringqualifizierten beschäftigten Frauen (Müttern wie kinderlosen Frauen) deutet sich im Zeitraum 2006-2014 eine Zunahme des Teilzeitanteils an.

Die Bedeutung großer Teilzeit hat zugenommen: 2014 arbeiteten rund drei Viertel der teilzeitbeschäftigten Mütter zwischen 20 und 31 Wochenstunden

Der Anteil der teilzeitbeschäftigten Mütter mit großer Teilzeit (Wochenarbeitszeit 20-31 Stunden) an allen teilzeitbeschäftigten Müttern ist von 62,3 % (2006) auf 74,1 % (2014) gestiegen. Mütter mittlerer und hoher Bildung lagen hierbei zuletzt gleichauf. Unter alleinerziehenden Müttern ist große Teilzeit bedeutender als unter verheirateten Müttern. Zudem arbeiteten Mütter mit jüngstem Kind im Vorschulalter zuletzt zu einem höheren Anteil in großer Teilzeit als Mütter mit 6- bis 17-jährigen Kindern; 2006 war dies noch umgekehrt.

Der Ausbau der Kinderbetreuung gestaltet sich zwischen den Bundesländern sowie über die Zeit sehr unterschiedlich. Hamburg belegte dabei im Jahr 2014 Spitzenpositionen unter westdeutschen Bundesländern

Nicht nur das Erwerbsverhalten der Eltern, auch die Betreuungsabdeckung variiert sowohl zwischen den Bundesländern als auch im Aufholtempo über die Zeit. So differieren die Ganztagsquoten im Elementar (Krippen)-bereich im Jahr 2014 um 71 (38) Prozentpunkte zwischen den Ländern, die Betreuungsquoten um 7 (Elementarbereich) bzw. 35 (Krippenbereich) Prozentpunkte. Hamburg lag im Jahr 2014 bei der Betreuungsquote im Elementarbereich mit 97,3 % dicht hinter dem Spitzenreiter Rheinland-Pfalz (97,4 %). Bei den übrigen drei Quoten belegte Hamburg jeweils Platz 7 im Länderranking, hinter den ostdeutschen Bundesländern und Berlin (Betreuungsquote Krippenbereich=43,2 %, Ganztagsquote Elementarbereich= 49,7 %, Ganztagsquote Krippenbereich=21,8 %).

Signifikante statistische Zusammenhänge des Betreuungsaubaus zum Erwerbsverhalten zeigen sich sowohl bundesländerübergreifend als auch für Hamburg, beschränken sich aber weitestgehend auf Mütter. Alleinerziehende und geringqualifizierte Mütter reagieren schwächer, hochqualifizierte Mütter teilweise stärker auf den Betreuungsaubau

Die häufigeren Zusammenhänge zwischen Politikindikatoren und mütterlichem Verhalten überraschen nicht; das väterliche Erwerbsverhalten hängt weniger vom Familienhintergrund ab als das mütterliche. In der Bundesland-übergreifenden Analyse zeigen sich, bei aller Vorsicht in der Interpretation, signifikant positive Zusammenhänge zwischen umfänglicheren wöchentlichen Betreuungszeiten und der Erwerbswahrscheinlichkeit sowie des

Rechtsanspruchs auf Betreuung ab 1 Jahr und der Wochenarbeitszeit von Müttern. Bei alleinerziehenden Müttern ist der Zusammenhang zwischen Politik und Erwerbsverhalten schwächer als bei Müttern in Paarhaushalten. Bei hochqualifizierten (geringqualifizierten) Müttern ist der Zusammenhang zur Erwerbshäufigkeit stärker (schwächer) als bei Müttern mittlerer Bildung, bei der Wochenarbeitszeit ist er bei hochqualifizierten Müttern schwächer. Auch die Ergebnisse für die Hamburg-Stichprobe belegen teilweise die These signifikanter Zusammenhänge zwischen Betreuungsausbau und mütterlicher Erwerbstätigkeit.

Fazit und Implikationen für Wirtschaft und Politik

Die Studie belegt eine **dynamische Entwicklung der Erwerbsbeteiligung unter Hamburger Eltern**. Im Kontext der positiven Bevölkerungs- und Arbeitsangebotsentwicklung Hamburgs in den letzten Jahren dokumentiert dies die hohe Erwerbsneigung und Qualifikation der Eltern, die sie als Fachkräfte für Arbeitgebende attraktiv macht. Der **schrittweise Ausbau der Kinderbetreuung in der Hansestadt wird von den Eltern gut angenommen**. Die Betreuungsquoten im Krippen- und Elementarbereich sind kontinuierlich gestiegen.

Trotz der steigenden Potenzialausnutzung unter Eltern in Hamburg in den letzten Jahren **liegen weiterhin erhebliche Fachkräftepotenziale brach**, insbesondere unter Müttern. Hinzu kommen unterbeschäftigte Erwerbstätige, die ihre Wochenarbeitszeit gern ausweiten würden, als weitere ungenutzte Potenziale, die in dieser Studie jedoch nicht erfasst werden konnten. *Es ist zu prüfen, wie diese Potenziale gehoben werden könnten.*

Teilzeit ist unter Müttern weiterhin sehr verbreitet, auch bei heranwachsenden Kindern. Die starken Ausbauraten des Ganztagsbetreuungsangebots in der Kinderbetreuung scheinen sich noch nicht vollständig in entsprechend höhere Arbeitszeiten der Mütter zu übersetzen. Allerdings setzen die steigende Wochenarbeitszeit unter teilzeitbeschäftigten Müttern sowie die bundesweit unterdurchschnittliche Teilzeitquote von Hamburger Müttern unter dreijähriger Kinder positive Zeichen. Mit Blick auf die materielle Sicherheit von Frauen und deren Familien, aber auch unter dem Aspekt der Teilhabechancen sowie der Gleichstellung der Geschlechter in der Wirtschaft **wäre eine möglichst vollzeitnahe Beschäftigung von Frauen und Müttern erstrebenswert.**

Die Herausforderung, die eine hohe Wochenstundenzahl für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt, kann oftmals durch mehr **Arbeitszeit- und Arbeitsort-Flexibilität** abgemildert werden. Diese wird auch von der jüngeren Generation zunehmend gewünscht. Zwar variieren *Spielräume für zeitflexibles und mobiles Arbeiten* mit den betrieblichen Gegebenheiten, *sollten jedoch auf betrieblicher Ebene ausgelotet werden* – nicht nur für eine ausbildungsadäquate Reintegration von Müttern nach der Familienpause, auch zur Gewinnung junger Fachkräfte.

Auf vier Müttergruppen ist ein besonderes Augenmerk zu richten.

1. Angesichts der guten Erwerbs- und Einkommenschancen von Personen mit Hochschulabschluss erscheint die Zahl von 10.535 nichterwerbstätigen **akademisch**

gebildeten Müttern im Alter 25-49 Jahre bemerkenswert. Mit 78,5 % war die Erwerbstätigenquote hochqualifizierter Mütter 2014 in Hamburg die drittniedrigste im Bundesländervergleich (nach Saarland und Bayern). *Es ist zu fragen, wie insbesondere für hochqualifizierte Mütter der Wiedereinstieg nach einer Familienpause attraktiv und ausbildungsadäquat gestaltet werden kann.*

2. **Geringqualifizierte Mütter** sind nicht nur seltener, sondern durchschnittlich auch mit weniger Stunden erwerbstätig als höher qualifizierte Frauen. Zudem nutzen sie Betreuungsangebote seltener. Daher ist es nicht überraschend, dass auch die in dieser Studie gemessenen Politikmaßnahmen geringqualifizierte Eltern schwächer erreichen als Eltern höherer Bildungsabschlüsse. Dies unterstreicht einmal mehr den **geringen Hebel des Kinderbetreuungsangebots, wenn eine gute Qualifikation als Kernvoraussetzung der Erwerbstätigkeit nicht gegeben ist**. *Eine bessere Integration geringqualifizierter Eltern in den Arbeitsmarkt muss daher zuallererst an der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik ansetzen.*
3. Die Gruppe der **alleinerziehenden Mütter** ist nicht homogen, daher gestalten sich Handlungsempfehlungen schwierig. Zugleich besteht hoher Handlungsdruck: Das Aufkommen dieser Gruppe ist mit 36.282 Personen (2014) gegenüber 2006 fast unverändert. Zwar nutzen alleinerziehende Mütter Betreuungsangebote in Westdeutschland überdurchschnittlich häufig. Jedoch ist alleinerziehend zu sein für sich genommen (d.h. unter anderem bei gleicher Bildung, gleicher Kinderzahl etc.) mit einer geringeren Beschäftigungswahrscheinlichkeit, bei zugleich höherer Wochenarbeitszeit im Falle der Beschäftigung, verbunden. Alleinerziehende scheinen zudem von Maßnahmen des Betreuungsausbaus schwächer erreicht zu werden als Mütter in Paarhaushalten. *Es ist daher zu fragen, welche Hemmnisse einer Erwerbsaufnahme alleinerziehender Mütter zusätzlich entgegenstehen, die nicht auch andere Teilgruppen von Müttern betreffen* (s.o. Determinanten mütterlicher Erwerbstätigkeit). Insbesondere wäre zu prüfen, *inwieweit bestehende flexible Betreuungsangebote ausreichend sind*. Soweit seitens der Arbeitgebenden befürchtete höhere „Ausfallrisiken“ Alleinerziehender eine Rolle spielen, wäre zu fragen, *wie Vorbehalte abgebaut werden können*.
4. Die Integrationsbedarfe sind insbesondere auch bei **ausländischen Müttern** groß, die seltener als deutsche Frauen erwerbstätig sind, zumal, wenn sie eine Nicht-EU-Staatsangehörigkeit besitzen. Zwar hat in letztgenannter Gruppe die Erwerbshäufigkeit deutlich zugenommen, sie liegt aber noch immer um ein Drittel unter dem Wert deutscher Frauen. Im Falle der Beschäftigung ist jedoch die Wochenstundenzahl der ausländischen Mütter höher. Leider verbieten es die Fallzahlen für ausländische Hamburger Mütter, Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Insgesamt scheint Hamburg den Handlungs- und Wirkungsspielraum, der von der institutionellen Kinderbetreuung ausgeht, bei den genannten Handlungsnotwendigkeiten, bereits recht gut auszuschöpfen. Der **Wirkungsspielraum des Betreuungsausbaus ist jedoch von mehreren Seiten begrenzt**. Der Betreuungsausbau kann (wenig überraschend) nicht alle Problemlagen von Eltern auf dem Arbeitsmarkt lösen. Auch Qualifikation und Erwerbspräferenzen der Eltern sowie die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen spielen eine wesentliche Rolle.